

Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Abonnementspreis:
Jährlich 74000
Halbjährlich 40000

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.
Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195
Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Einzelnnummer:
Erscheinungsort ... \$300
Auswärts \$400

Jahrgang 2

Porto Alegre, 30. September 1934

Nummer 34

Saurmethoden in Brasilien

Von H. Häfker.

In den südbrasilianischen Staats Santa Catharina gibt es zahlreiche Regierungsbezirke, in denen die deutschsprachige Bevölkerung überwiegt. In Blumenau kommen auf sechzigtausend Deutsche fünfzigtausend Brasilianer, Portugiesen und Italiener, in Joinville auf fünfunddreißigtausend Deutsche nur zwanzigtausend Angehörige anderer Nationen; in Brusque sind zweidrittel und in São Bento gar dreiviertel der Einwohner Deutsche. Im Gegensatz zu den übrigen in Santa Catharina ansässigen Nationen sind die Deutschen gut organisiert; und seit jeher werden sie überdies finanziell und ideell aus der Heimat unterstützt. Es gibt dort viele tausend Menschen, die nie den Boden Deutschlands betreten haben und trotzdem kein Wort brasilianisch sprechen; die Schulen befähigen die Abiturienten zwar zum Besuch der Universität in Heidelberg, aber nicht der in Rio de Janeiro.

Mit deutschem Heimatgefühl wird die Ausbeutung der Arbeitskräfte verbrütet. Geistigsteril, versagten die republikanischen Selbstverwaltungen. Dies und einige andere Umstände haben den Brasilianern gezeigt, was es heisst, „nazista“ zu sein, als in Deutschland Hitler noch für Herrn Löbe ein Objekt demokratischen Mitgeföhls war. Bis Mitte 1933 fand die Gleichschaltung in Santa Catharina allerdings ihren Ausdruck nur in einem etwas gesteigerten nationalistischen Rummel und einem gemässigten Antisemitismus, der selbst jetzt noch zulässt, dass Herausgeber und Redakteur des Nazi-Organs in Joinville ein Jude ist. Vom Herbst 1933 an wurde der Terror der NSDAP in Blumenau und den angrenzenden Munizipien stärker, Oesterreicher, deutsche Tschechoslowaken und brasilianische Staatsbürger bekamen ihn zu spüren. Die deutschen Vereine, besonders aber die deutschen Konsulate wurden Zentren der nationalen Erhebung. Die Umgestaltung der einzelnen Verwaltungsbezirke in Gaue der Auslandsabteilung der NSDAP besorgte der deutsche Konsul in Blumenau.

Der Staatspräsident von Santa Catharina war lange Zeit der Ansicht, die deutsche Kolonie sollte ihre Streitigkeiten unter sich abmachen. Die Staatsregierung in Florianopolis und die Bundesregierung in Rio de Janeiro erfuhren nicht, dass es sich bei dem Treiben der Nazis nicht mehr um einige harmlos-stupide Spiesservereine und Stammtischbunden handelte, sondern um die Nachahmung bewährter deutscher Methoden. Die Gegner der nationalen Erhebung hielten den Mund, um nicht zugrunde gerichtet zu werden. Im Februar 1934 wehrte sich ein Geschäftsmann in der „Joinvillenser Zeitung“ gegen einen Konkurrenten, der ihn beschuldigte, er habe das Horst-Wessel-Lied zu ungebührlicher Zeit in seinem Lokal spielen lassen. Zerknirsch, versprach er, unter allen Umständen die für das Spielen des Horst-Wessel-Liedes geltenden Bestimmungen einzuhalten.

Der Präsident von Santa Catharina griff erst ein, als die blumenauer Nationalisten in aller Öffentlichkeit erklärten, „Blumenau habe immer den Deutschen gehört, und der Brasilianer habe sich niemals erküht, noch werde er sich erkühten, sich in das Leben Blumenaus einzumischen.“ Die Antwort des Staatspräsidenten? Er kündigt die Aufteilung des Munizips Blumenau in fünf kleinere Verwaltungseinheiten an. Was sich im

Anschluss an diese Mitteilung abspielte, erinnert an die Vorgänge im Saargebiet. Eine nationale Abwehrfront denunzierte alle Gegner als „Landesverräter“ und „Separatisten“. Unterschriftenlisten wurden den einzelnen Geschäftsleuten, Angestellten, Arbeitern vorgelegt. Wer nicht unterschrieb, war seinen Erwerb los und seines Lebens nicht mehr sicher! Als sich einige Bewohner nicht mit der Abwehrfront identifizierten und ihrerseits eine Unterschriftenliste anfertigten, die den Beschluss des catharinenser Präsidenten billigte, wiesen die gleichgeschalteten Kommunalbehörden die Führer der „Separatisten“ brasilianische Bürger, aus dem Munizip Blumenau aus! Über einen von vielen hundert Terrorfällen berichtete die „Joinvillenser Zeitung“ triumphierend folgendermassen:

„Der Zorn des Volkes richtet sich besonders gegen die Männer, die durch ihre Handlungen und Verhandlungen der Regierung Anlass zur Zerstückelung des grossen Munizips Blumenau gaben. Mit Mühe gelang es den Mitgliedern der Kommission, eine Gruppe von diesen, die am Donnerstagabend aus Florianopolis zurückkehrten — den Händen des aufgeregten Volkes zu entreissen. Dieses drang auf sie ein mit dem Rufe „Nieder mit den Verrätern!“ — Man nahm sie in eine Art von Schutzhaft, sodass sie mit einigen Pfaffen und blauen Flecken davon kamen.“

Die „força publica“ musste in Blumenau mit Maschinengewehren einrücken. Der Präsident des Staates, Oberst Aristiliano Ramos, wurde in einer Weise beschimpft, verspottet und verächtlich gemacht wie in der deutschen Presse etwa der Präsident der Saarregierung Knox. Die gleichgeschalteten Organe sprachen von den Verwaltungsmassnahmen des Staatspräsidenten als „unanständigen Machwerken“.

Die Fünftteilung des Munizips Blumenau folgte die Aufteilung zweier anderer catharinenser Munizipien, in denen die „Germanisierung“ und der „Rassismus“, wie der Staatspräsident an die Bundesregierung berichtete besonders unerträglich waren. Damit ist aber der Kampf um die Gleichschaltung in Südbrasilien nicht beendet. Die Nationalsozialisten versuchen ihre Organisationen der neuen Verwaltungseinteilung anzupassen und kämpfen mit Saar-Methoden gegen die brasilianischen Behörden. Die Brasilianer ersetzen, wo es nicht anders geht, die kommunale Selbstverwaltung durch ein Polizeiregime, bewahren aber sonst eine vorbildliche Zurückhaltung. Sie haben bisher geduldet, dass die „nazistas“ die öffentliche Meinung beeinflussen. Doch haben die Deutschen Brasiliens nun fast alle Sympathien verloren. Dass die Brasilianer aus einem Gemisch von „paciencia“, Toleranz, Diplomatie und einer tief verwurzelten Höflichkeit auf unzählige Taktlosigkeiten, die ihre nationale Empfindlichkeit verletzen, nicht reagieren, besagt nichts. Mit stiller, beharrlicher, geradezu furchterregender Höflichkeit wird den deutschen Schulen nun der Lebensraum eingeengt. Nur wenige vernünftige Deutschbrasilianer machen sich Gedanken darüber, wenn sich Brasilien bei einer grossen weltpolitischen Auseinandersetzung wieder in die Front gegen Deutschland einreihen würde. „Was machen Sie dann mit den Deutschen, die heute davon träumen, eine Hitler-Provinz in Santa Catharina und einige Filialen davon in Rio Grande do Sul und São

Paulo zu errichten?“ fragte ich einen bekannten brasilianischen Staatsmann, dessen kühles Urteil ich seit langem kenne und schätze. „Was mit solchen Deutschen geschieht? Nichts einfacher als das! Sie haben es selbst die Welt gelehrt und sie dürfen sich darüber nicht beklagen — sie kommen ins Konzentrationslager!“

Um unseren Lesern zu zeigen, wie das Ausland über das Treiben der Nazis in Südbrasilien unterrichtet ist, bringen wir obigen Bericht, welcher einer in Prag erscheinenden Zeitschrift entnommen ist.

Die Redaktion.

Das verschwundene Testament

Dass Hindenburg ein Testament hinterliess, wird als sicher angenommen. Dieses Testament wurde am 15. Juni 1934 in der Naheimer Beratung der Reichswehr-Generalität durchgesprochen. Nun ist das Dokument verschwunden. Alle Indizien der Tat weisen auf den Staatssekretär Meissner, der schon den Reichspräsidenten Ebert mit zu Grabe getragen hat, ist Meissner so etwas zuzutrauen?

Als Ebert am 28. Februar 1925 starb, besass Meissner die Geschmackslosigkeit, Frau Ebert mitzuteilen, dass ihr das Auto des Reichspräsidenten nicht mehr zur Verfügung stehe. Der Schreibtisch Eberts enthielt wichtige Protokolle über die Verhandlungen des ersten Reichspräsidenten mit der Generalität. Die Schlüssel dieses Schreibtisches hatte Frau Ebert an sich genommen. Das gesamte Material wollte sie mit ihren Angehörigen nach ihrer Rückkehr von den Beisetzungsfestlichkeiten in Heidelberg sichten. In Heidelberg wurde ihr geraten, zur Rettung dieses Materials bereits den Mittagszug zu benutzen; aber Frau Ebert fuhr erst, wie das in dem von Meissner vorgesehenen Beisetzungsprogramm angegeben war, mit dem Nachtzug nach Berlin. Den Mittagszug bestieg Herr Meissner. Als Frau Ebert am nächsten Morgen in Berlin eintraf und vor Mittag den Inhalt des Schreibtisches sichten wollte, musste sie feststellen, dass das dokumentarische Material — Herr Meissner hat es später als amtlich bezeichnet — bereits geborgen war. So erwarb sich dieser wendige Mann das Verdienst auch unter Hindenburg Staatssekretär bleiben zu können. Das Verschwinden des Hindenburgtestamentes deutet darauf hin, dass der Staatssekretär wieder einmal amtliches Material geborgen hat.

Die neue Weltbühne.

Das Gesicht Europas

„Die Mutter des Mörders des österreichischen Bundeskanzlers stammte aus Vyskov in Mähren und war rein tschechischer Herkunft. Der Grossvater Planettas gehörte zu den entschiedensten Kämpfern gegen die Germanisierungstendenzen in Mähren. Als die Verhältnisse in der Heimat schlecht wurden, ging Planetta Mutter nach Budapest. Dort lernte sie ihren Mann kennen, einen Polen. Sein Kind, das Kind zweier Slaven, einer Tschechin und eines Polen, ist nun als Vorkämpfer des Pangermanismus mit dem Rufe „Heil Hitler“ am Galgen gestorben.“

Lidové Noviny, Brünn

„Berlin. Wie aus Weimar gemeldet wird, hat der Präsident des Landesamtes für Raswesen, Dr. Med. Karl Astel, von

der thüringischen Regierung den Auftrag bekommen, an der Universität Jena einen „Lehrstuhl für menschliche Züchtungslehre“ einzurichten.“

Deutsches Nachrichtenbüro

„Alle Kolonialvölker schreien fröhlich nach der deutschen Regierung und wünschen, dass Deutschland sich beileben solle, seine Kolonialkinder sobald als möglich aus den Krallen der der französischen Zwingherrschaft zu retten.... Die alten Leute Togo sterben vor Zorn und Betrübnis, weil die deutsche Regierung so lange ausbleibt. Ein jeder Togomensch hat deshalb seine Lösung im Herzen: Es würde mich freuen, wenn ich heute die deutsche Regierung in Togo sähe, und dann morgen sterben! Wenn ein Kameruner träumt, träumt er nur von Deutschland, denn Deutschland ist jedem Kameruner im Blut.“

Deutsche Bergwerkszeitung

In Deutschland werden jährlich etwa drei Milliarden Liter Bier, fünf bis sechs Millionen Flaschen Sekt und 250 Millionen Liter Brantwein verbraucht, ausserdem noch grosse Mengen Wein und andere alkoholische Getränke, über die eine Statistik nicht geführt wird. Mit andern Worten: Jeder erwachsene Mann trinkt im Durchschnitt im Laufe eines Jahres 150 Liter Bier und 12 bis 13 Liter Brantwein. Selbst in Bayern, wo der jährliche Bierkonsum pro Kopf in den vierzig Jahren bis zum Beginn des Krieges im wesentlichen unverändert geblieben war (220 bis 240 Liter), ist in der Zeit nach dem Kriege der Jahreskonsum pro Kopf auf 200 Liter und weniger gesunken.“

Deutsche Zeitung, Berlin

London. „Die Getreide-Konsultativkommission hat ihre Beratungen beendet. Sie stellte fest, dass eine normale Produktion im Jahre 1935 eine beängstigende Anhebung der Vorräte zur Folge haben müsste. Eines der hauptsächlichsten Ziele eines internationalen Getreideabkommens ist, dies zu vermeiden. Die Bestrebungen zu einer Herabsetzung der Saatfläche haben bedeutende Resultate ergeben, wenn diese auch noch unvollständig sind: Die Saatfläche konnte von 5 Prozent (in Argentinien) bis zu 15 Prozent (in Australien) herabgesetzt werden.“

Reuter Büro, London

Berlin. „Das Berliner Strafgericht hat einen 50jährigen Hausbesorger wegen Brandstiftung zu zweieinhalb Jahren Kerker verurteilt. Der Angeklagte hat sich während des ganzen Prozesses nicht bemüht, sich zu verteidigen und ist nicht von seiner ersten Aussage abgewichen, die dahin ging, dass er in dem Gebäude in dem er als Hausbesorger angestellt war, deswegen Feuer gelegt habe, um ins Gefängnis zu kommen. „Ich wollte, so hat er erklärt, aus dieser verückt gewordenen Welt verschwinden und in einer Gefängniszelle Ruhe finden.“ Tatsächlich hat er sich sofort nach der Brandlegung, die nicht viel Schaden anrichtete, selbst der Polizei gestellt und um eine strenge Bestrafung gebeten.“

Messaggero, Rom

„Vor 2000 Jahren offenbarte der Schöpfer sich der Menschheit in der Gestalt Jesu. Heute offenbart Gott sich dem deutschen Volk in der Gestalt Hitlers.“

Büro- und Handelsangestellte, Berlin.

Graz. „Vor dem hiesigen Standgericht fand heute ein Prozess gegen nationalsozialistische Sprengstofftäter statt... Der Angeklagte Hübbling hat sich, um seine Gesinnung zu demonstrieren, ein Hakenkreuz aus den Brusthaaren ausrasieren lassen.“

Der Tag, Wien.

lisation in den andern Ländern verbreitet haben, dass im eigenen Lande nichts mehr davon übrig geblieben ist — das hat sich jetzt ereignet. Das dritte Reich hat eine Sammlung veranstaltet für „Brüder in Not“ — die Brüder sind Menschen, die in Russland Not leiden, also sich in einem Zustand befinden der deutschen Gemütern unfassbar scheint. Russland hat sich das Mittel verbeten. Na das ist aber das Dritte Reich „energisch vorstellig“ geworden. Die Zeitungen sprechen bereits von einem „ernsten Zwischenfall“. Es hätte nicht viel gefehlt und Deutschland hätte aus purem Mitleid Russland den Krieg erklärt, wegen Annahmeverweigerung barmherziger Spenden. Es hat nur an den nötigen Bombenflugzeugen gefehlt.

Walter Mehring.

Englische Gelehrte rügen ihren Minister

Sir John Simon, der englische Ausseminister, wird mancherorts, vor allem in Deutschland, gelegentlich als Jude oder Halbjude bezeichnet.

Wie die Dinge heute in der Welt liegen, kann das politische Erschweren zu Folge haben. Es ist daher verständlich, dass der ohnehin genug angefeindete Träger des verwirrenden biblischen Namens wenigstens diese Angriffe loszuwerden suchte. Er richtete am 4. August ein Schreiben an die „Times“, in dem er feststellte, dass seine Ahnenreihe kein einziges jüdisches Mitglied enthalte. Ueberraschenderweise aber bediente

ARBEITER!

Beteiligt euch an den Vereinshaus der Unterstützungskasse Navigantes Avenida Brasil 485 stattfindenden

UEBUNGSTUNDEN.

SAENGERGRUPPE — Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr.

THEATERGRUPPE — Jeden Freitag, abends 8 Uhr.

TURN- UND SPORTGRUPPE — Jeden Montag, Dienstag und Donnerstag, abends 7 Uhr.

Erinnerungen

von Fr. Kniesed.

(13. Fortsetzung.)

Lippspringe am Jordan war bereits 1900 eine bekannte Lungenheilstätte. Es war durch seine Schwefelquellen in der Saison mit Kranken als Kurgäste stark begehrt. Es ist begreiflich, dass das Leben für einen Arbeiter teuer war. Wir in der Bürstenabteilung verdienten nicht schlecht, von den Hilfsarbeitern kann man das nicht sagen. Lippspringe liegt am Ausläufer des teuteburger Waldes, wir hatten bis zur Grenze des Fürstentums Lippe etwa zwei Stunden. Die Lebensmittel waren in Lippe bedeutend billiger als in Lippspringe, und so ging es denn jeden Zahltag auf verbotenen Wegen über die Grenze, um dort selbst alle notwendigen Lebensbedürfnisse zu decken. Die ganze Arbeiterbevölkerung betrieb diesen Schmuggel. Lippspringe gehörte zum Wahlkreis Paderborn. Natürlich war auch hier Zentrum Trumpf. Eine Arbeiterbewegung bestand nicht. Wir gehörten als Holzarbeiter zur Zahlfabrik Lippspringe. In Salzenkotten eine Bahnstation zwischen Paderborn und Lippspringe, hatte man zwei Metallwarenfabriken errichtet. Bei einer Gesamtzahl von über 200 Arbeitern waren etwa 30 Spezialarbeiter beschäftigt, welche den Verhältnissen entsprechend besser bezahlt wurden. Wir gründeten in Lippspringe

Wir klagen an!

Unser Führer ist tot. Von gedungener Mörderhand gefallen. Gefallen für Oesterreichs Freiheit und Frieden.

Wir schreien es hinaus in die Welt.

Wir klagen an vor aller Welt und rufen die wirklichen Mörder jenseits der Grenze vor das Gericht der Welt.

Die Mörder forderten nach der Schreckenstat freien Abzug nach Deutschland. Und während sie die Mitarbeiter des Kanzlers und die mitangeschlossene Beamtenschaft als Geiseln vor ihre Pistolen an die Wand stellten, riefen sie den deutschen Gesandten als ihren Vermittler und Beschützer an. Und der Gesandte des Deutschen Reiches ist diesem Rufe gefolgt. Seine Abberufung durch die deutsche Regierung bestätigt nur die Ungeheuerlichkeit dieser Tatsache.

NIE hätte der Nationalsozialismus in Oesterreich seinen verbrecherischen Weg, der an der Leiche unseres Führers endete, einzuschlagen gewagt, wenn nicht von aussen her immer wieder Oel ins Feuer gegossen worden wäre, wenn man nicht von jenseits der Grenze halbwüchsigen Buben Wortwaffen und Sprengmittel in die Hand gedrückt hätte, wenn nicht die staatlichen deutschen Sender immer wieder offen zu Mord und Verbrechen aufgehetzt hätten.

NIE hätte sich eine Bewegung in Oesterreich so gegen alle Grundlagen der menschlichen Kultur vergangen, wenn nicht von aussen her ein fremder, uns ewig fremder Geist sie vergiftet hätte, wenn nicht die zehnfache Uebermacht eines Nachbarn sie zum Werkzeug ihrer wahnwitzigen Politik gemacht und den Boden für Taten des Wahnsinnes und des Verbrechens bereitet hätte.

Dollfuss ist tot.

Die Mörder und Söldlinge des Dritten Reiches haben im Namen der nationalsozialistischen Barbarei dem Sterbenden sogar den Beistand des Arztes und des Priesters verweigert.

Wir klagen an die wahren Mörder, die in Sicherheit jenseits der Grenze sitzen.

Dollfuss, Du bist nicht umsonst gefallen. Dein Heldentod für Oesterreichs Freiheit und Frieden wird jeden wahrhaft deutsch gesinnten Volksgenossen, wird die ganze Welt wahrnehmen.

Dollfuss, Du gehst uns voran, heute wie immerdar, im Kampfe um unsere staatliche und kulturelle Selbständigkeit, die das heilige Unterpfand einer besseren Zukunft und ein Unterpfand des deutschen und europäischen Friedens ist.

Oesterreich!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Vaterländische Front; für den Inhalt verantwortlich: Dr. Ferdinand Krawiec, baide Wien, I. Am Hof 4. — Druck Paul Gerin, Wien, II., Zirkusgasse 13

Obiger Aufschrei wurde in der ganzen Welt, wo es deutschsprechende giebt, in Millionen von Exemplaren verteilt. Wir hielten uns für verpflichtet, unsere Leser davon Kenntniss zu geben.

Die Redaktion.

er sich auch des Ausdrucks er sei von „rein arischer englischer Rasse“. Er tat das, obwohl erst einige Tage vorher einer der bedeutendsten englischen Anthropologen, Sir G. E. Smith, in einer von allen Zeitungen stark besprochenen Vorlesung den Unsinn des Rassenbegriffs „arisch“ gekennzeichnet hatte, — ganz zu schweigen von der bekannten Tatsache, dass sogar der deutsche Rassen-Papst Prof. Günther, der Verwendung des Wortes arisch entschieden widerraten hat.

Infolgedessen erschien am 7. August ein neues Schreiben in der „Times“, unterzeichnet von den drei neben G. F. Smith massgebendsten englischen Anthropologen. Es hatte folgenden Wortlaut:

„Die Verwendung des Wortes „arisch“ in dem Brief Sir John Simons, der in Ihrer Nummer vom 4. August erschienen ist, brauchte nicht kommentiert zu werden, wenn das Wort nicht von einem Minister der englischen Krone geschrieben worden wäre.“

eine Agitationsgruppe. Dasselbe geschah in Salzenkotten und später auch in Paderborn. Jeden Monat hielten wir eine Versammlung ab, und zwar immer abwechselnd in Paderborn, Lippspringe, oder Salzenkotten, an denen auch Gesinnungsfreunde aus Alten- und Neuenbecken teilnahmen. In allen diesen Versammlungen, welche immer im Freien stattfanden, denn Lokale standen uns in dieser schwarzen Ecke nicht zur Verfügung, hielt ich Vorträge an die sich immer lebhaftere Diskussionen anschlossen.

Im April schufen wir ein Zentralkomitee dieser losen Gruppen. Am 1. Mai 1901 veranstalteten wir eine Maifair. Aus Paderborn, Salzenkotten, Alten- und Neuenbecken, waren Gruppen Arbeiter, zum Teil mit Frauen und Kindern, gekommen, um mit uns zusammen im Kurpark von Lippspringe den ersten Mai zu feiern. Ich brauche wohl nicht zu betonen, dass dies für diesen Ort eine Sensation war. Wir waren über 60 Personen. Zuerst besichtigten wir die Badeanlagen, dann lagerten wir uns in einem, aus den Kurpark angrenzenden Wald. Ich benutzte einen kleinen Hügel als Rednertribüne und sprach über die Bedeutung des Ersten Mai. Als ich mit meiner Rede begann, waren wir etwa 60 Personen. Als ich nach über einer Stunde Schluss machte, hatten sich weit über hundert Badegäste eingefunden welche grossem Interesse dem Vortrage folgten waren. Es war das die eindrucksvollste Maifair welche ich in meinen ganzen Leben mitgemacht habe.

Am 3. Mai wurde ich von zwei Po-

lizebeamten aus der Fabrik abgeholt und nach Paderborn eingeliefert. Der Leiter der christlichen Bodelschwingischen Mädchen-Erziehungs-Anstalt hatte uns denunziert. Wahrscheinlich hatte der Mann die Absicht, auch an mir, wie an den armen eingelieferten Kindern im grauen Hause von Lippspringe, ein Exempel zu statuieren. Der christliche Herr hatte aber wenig Glück. Er war nicht wenig erstaunt, als ich am 4. Mai wohlbehalten wieder in Lippspringe ankam. Ich bin nun einmal ein undankbarer Mensch. So auch hier. In einigen Flugblättern habe ich diesem Helden das Leben so versauert, dass er nach zwei Monaten das Feld räumte.

Mit grossem Tam Tam wurde für den ersten Sonntag im Juli 1901 zu einer Massenversammlung nach dem Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald eingeladen. Natürlich waren wir auch dabei. Ich schrieb ein Flugblatt, welches in Dettmold gedruckt wurde. Morgens um 3 Uhr trafen wir uns. 24 Männer und zwei Frauen. Nach einer Fusstour von 6 Stunden kamen wir am Denkmal an. Die Versammlung war von Nationalliberaler Seite einberufen. Es sollen 20000 Menschen zugegen gewesen sein. Unsere 3000 Flugblätter wurden alle verteilt. Natürlich hätten es viel mehr sein müssen.

Nachdem der Burengeneral De Wet gesprochen hatte, meldete ich mich zum Wort. Von den Veranstaltern wurde ich zum Vorstandstisch gebeten. Dort wurde mir De Wet vorgestellt, und man bat mich, von meinem Vorhaben abzusehen, da das im Pro-

Die Anthropologen haben längst festgestellt, dass es zwar erlaubt sein mag, von arischen Sprachen zu sprechen; dass die Verwendung des Wortes aber unerlaubt ist, wenn eine westeuropäische Rasse damit bezeichnet werden soll. Tatsächlich hat erst vor wenigen Tagen Sir Grafton Elliot Smith in seiner Begrüssungs-Ansprache an die Mitglieder des internationalen Kongresses der ethnologischen und anthropologischen Wissenschaften diese Frage mit grosser Rededsamkeit behandelt:

„Obwohl die Verwendung des Ausdrucks „arische Völker“ dem Professor Max Müller zuzuschreiben ist, darf die Tatsache nicht übersehen werden, dass er angesichts harter Kritiken genötigt war, zuzugeben, dass ein Ethnologe, der von einer „arischen Rasse“ spricht, von arischem Blut, von arischen Haaren oder Augen, ebenso grossen Unsinn redet wie der Sprachforscher, der von einem „langschädigen Lexikon“ oder von einer „rundschildigen Grammatik“ spricht.“

Wir stellen nicht in Frage, dass der Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten berechtigt war, einen Irrtum über seine Vorfahren zu berichtigen. Indessen finden wir es bedauerlich, dass er sich eines wissenschaftlichen Ausdrucks irrigerweise in einem Sinne bediente, der so grosse politische Schäden in Deutschland angerichtet hat.

Gegen diesen illegitimen Gebrauch des Wortes protestieren wir.

F. Gowland Hopkins.

A. C. Haddon.

J. B. S. Haldane.

Der neue Gootze

Was ich hier berichte, ist zwar nur ein Traum, aber gerade verrückt genug, dass es Wahrheit werden könnte. Darum will ich, wass mir neulich träumte, Freunden und Feinden des beginnenden Tausendjährigen Reiches erzählen.

Man führte mich in den Dom der Reichshauptstadt. Aussehen war es noch der alte Dom. Aber im Innern..... Gleich beim Eintreten überraschte mich ein intensiver Geruch, ähnlich dem eines Kuhstalls. Woher kam der nur? Während meine Augen suchend umherschweiften, sah ich auf dem Altar in Ueberlebensgrösse — kein Bild des gekreuzigten. Nein, es schien ein schauerliches Bild der grossen indischen Göttin Kali zu sein, der die Mördersekte der Thuegs be-

gramm nicht vorgesehen worden war. Ich hätte mich einige Tage vorher schriftlich melden müssen. Die Höflichkeit dieser Leute veranlasste mich den Rückzug anzutreten. Langenach Mitternacht kamen wir müde in Lippspringe an. Ganz ohne Erfolg war unsere Beteiligung nicht. In allen Zeitungen besprach man unser Flugblatt.

Die Tischler und Drechler in der Fabrik in welcher wir arbeiteten, waren wegen Lohn Differenzen in den Streik getreten. Trotzdem wir nicht daran beteiligt waren, erklärten wir sechs Bürstenmacher uns solidarisch. Der Streik zog sich in die Länge, ich hatte keine Lust zum Warten. In der Fachzeitschrift wurde für die Fabrik von Knapwurst, Hanover-Wülfe ein Spezialarbeiter auf Maschinenbürsten gesucht. Ich meldete mich, wurde angenommen, erhielt den Reisevorschuss und wir rüsteten uns wieder mal zur Abreise. Nichts ging schneller als das, die paar Möbel wurden einfach dem gelassen der sie gebrauchte, der Rest wurde in zwei Reisekörbe verpackt, und fertig waren wir.

Am Tage vor unserer Abreise wurde der Streik zu Gunsten der Arbeiter beigelegt, uns hatte aber das Reisefieber gepackt, und wir nahmen Abschied von uns lieb gewordenen Menschen. Am 20. September 1901 ging es zu Fuss zweieinhalb Stunden bis zur Bahnstation Neuenbecken. Es war ein herrlicher Tag, als wir den Zug nach Hanover bestiegen, und von den Bergen aus Westphalen ein Lebewohl zuriefen.

(Fortsetzung folgt).

sonders, ergeben ist. Von den Schülern gingen zu beiden Seiten des Körpers je ein halbes Dutzend Arme aus und jeder dieser Arme hielt ein blutiges Menschenhaupt. Beim Näher-treten sagte ich: „Aber das ist ja nicht die Göttin“. „Nein, sagte mein Füh- rer, das ist „ER“, der grosse Führer, der neue Gott, deines Volkes. Die Arme sind in den bei ihm so belie- ben rednerischen Stellungen ange- bracht. Die Häupter sind die Köpfe seiner von ihm ermordeten Freunde. Sie sollen die andern warnen, die nicht bereit sind, bedingungslos an- zupacken. Hast du übrigens schon einmal seine Gesichtszüge genau stu- diert? Sieh dir dann die Göttin Ka- li der indisch- arischen Tempel an. Du wirst eine grosse Ähnlichkeit herausfinden. Er ist nämlich eine Inkarnation der Kali. Das wird dir manches, manches erklären.“

„Ja, sage mal, fragte ich meinen Führer, was sagen die Christen dazu?“ „Ach, die, erwiderte er, die protestan- tischen Priester haben Familie und müssen Rücksicht nehmen; die katho- lischen können auch nur beten, und mit Gebeten zerbricht man keine Schwerter. Uebrigens der alte Herr in Rom weiss immer noch Haltung zu bewahren. Schicken wir ihm neulich in besonderer Mission den Operetten-General in seiner neuesten Phantasie-Uniform-„Harlekin-Mode. Als er in Rom Audienz erbittet, er- hält er zur Antwort: Siehe Erlasse des Führers von dem und dem Tage in der und der Zelle“. Da findet er die Worte: „Ich will Männer, aber keine geputzten Affen“. Sämtliche Uniformen einpacken und heimreisen war eins. Armer Operetten-General!“

Mit einem satanischen Lächeln sagte mein Führer: „Diese Herrschaften sind zu sehr arisch-patriotisch um an den Teufel der jüdischen Ueber- lieferung zu glauben. Das hindert sie aber nicht, nach meiner Pfeife zu tanzen.“

„Nach deiner Pfeife?“ Ein gelin- des Grausen schüttelte mich. „Bist du denn der Geist, der stets verneint? Du führst diese Bewegung, die doch alle Verneiner zu bekämpfen behaup- tet?“

Er lächelte wieder: „Hast du denn noch nie das „Nein“ im „Ja“ bemerkt? Siehst auch du nicht, dass der We- senskern dieser Bewegung die Ver- neinung, die Vernichtung ist? Hier ist übrigens etwas was dich interes- siert. Eins der Huldigungs-Telegram- me“. Damit reichte er mir ein Papier vom Altar, auf dem zu lesen stand: „In innigster Volkverbundenheit — voll Sehnsucht nach der heimatischen Krippe — schwören wir dir dieselbe ewige Treue, wie wir sie unseren frü- heren Göttern gehalten haben. Wir bitten noch um Uebersendung von heimatlichem Kuhlmeister.“

Verband d. Vereine —

„Was ist das mit dem Kuhlmeister?“ fragte ich. „Ach so, sagte er, du bist auch etwas „kulturrückständig“. Ich habe den Herrschaften klar gemacht, dass das Bestreichen mit Kuhlmeister, wie es bei den arischen Indern zur Verherrlichung der Götter als sym- bolische Kulthandlung schon Jahr- tausende üblich ist, auch in einem so streng arischen Lande wie dem un- sern unbedingt eingeführt werden muss. Na, und jetzt muss sich jeder Gläubige, wenn er den Tempel be- tritt, einen Kleks Kuhlmeister — echt ari- schen Kuhlmeister — auf die Stirn reiben. Bitte, bediene dich!“

Bei diesen Worten tauchte er sei- nen Finger in ein Gefäss, das ich erst für ein Weihwasser-Becken gehalten hatte, und brachte einen Klumpen Kuhlmeister in bedenkliche Nähe meines Gesichts.

Da wurde mir übel und ich erwachte. Herrgott! Welch ein Traum. Ego.

Mueller ohne Pfarrer

Der geistige Verfall des deutschen Protestantismus dokumentierte sich schon seit einigen Jahren in einem bedrohlichen Mangel an Pfarrern. Trotz der Ueberfüllung aller anderer akademischen Berufe und der siche- ren Aussicht auf eine respektable Le- bensversorgung wurde die Zahl der

Solange der Vorrat reicht, finden Sie in der

Livraria Internacional
noch folgende Bücher preiswert auf Lager:

DEUTSCHLAND STELLT DIE UHR ZURÜCK
Von Edgar Ansel Mowrer.

IM WESTEN NICHTS NEUES.

DER WEG ZURÜCK.
Von Erich Maria Remarque.

SIBIRISCHE GARNISON.
Von Rodion Markowits.

MEINE KINDHEIT.
Von Maxim Gorki.

VOM ARBEIT ZUM ASTRONOMEN DER STERN VON AFRIKA

MENSCHEN UNTEREINANDER

Dr. ULEBUHLES ABENTEUER

WELTALL UND WELTGEFUEHL
Von Bruno H. Bürgel.

EIN BUMMEL UM DIE WELT
SCHNAPS, KOKAIN UND LAMAS,

ERNT
Von Richard Katz.

Ebenfalls eine Anzahl Bücher von Delmont, Ivan Turgeniew, F. M. Dostojewski, Björnsjerne Björnson und andere.

FR. KNIESTEDT

1195 - Rua Voluntarios da Patria - 1195

evangelischen Theologiestudenten im- mer geringer.

Seit Hitler den Reichsbischof zum Oberherrn des deutschen Protestantismus gemacht hat, ist die Lage noch schlimmer geworden. Gegenwärtig sind, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ein starker Prozentsatz der evangelischen Pfarren verwaist. In der Mark Brandenburg sind 237 Pfar- renstellen unbesetzt, in Schlesien 130, in Ostpreussen 106, in Westfalen 46, im Rheinland 36, und in der Provinz Sachsen muss sogar fast ein Drittel der evangelischen Gemeinden auf den Pfarrer verzichten. Die Pfarrernot ist vermutlich besonders gewachsen, da der Reichsbischof Müller die mu- tigen Geistlichen, die den Rassen- schwindel nicht mitmachen wollten, nach Möglichkeit aus ihren Kirchen vertrieben hat. Mit der Zeit wird der Hitler-Bischof wohl dazu über- gehen müssen, geeignete S.A.-Leute am Sonntag zum Pfarrerdienst ab- kommandieren zu lassen.

Des Neue Tagebuch.

Zuschrift

São Paulo

In dem bisher nur von der hiesigen „Deutschen Zeitung“ beherrschten São Paulo erscheinen jetzt in immer grösserem Masse nicht gleichgeschäl- tete Zeitungen, die von dem zahlrei- chen deutschen Leserkreis mit gros- ser Freude begrüsst werden. Waren wir doch bisher lediglich auf die, die Tatsachen entstellenden Berichte und Telegramme aus Deutschland an- gewiesen, so ergibt sich nunmehr nach jeder Richtung hin ein vollkom- men unverfälschtes Bild der wirkli- chen Situation in Deutschland. Von Woche zu Woche wird der Leserkreis der nicht gleichgeschalteten sichtlich grösser und man kann beobachten, dass das Publikum bereits mit Unge- duld das Erscheinen der neuen Num- mern erwartet.

In welcher gehässigen Form die hie- sige „Deutsche Zeitung“ und der „Deutsche Morgen“ Berichte ihren Le- sern vorsezen, lässt sich in kurzen Worten kaum wiedergeben. Der „Deu- sche Morgen“ strotzt von Gemeinhei- ten. Ich will nur erinnern an die Sterbenummer von Hindenburg. In dieser Ausgabe behandelt der Chef- redakteur dieser Zeitung den ersten

August 1914 und sagt zu dem Regi- me, das nach Schluss des Krieges die Gewalt in Deutschland übernahm, dass der 9. November 1918 Staats- männer angeschwemmt habe. Jeder Mensch, der nur etwas Geist besitzt, und logisch denkt, wird mit Abscheu derartige Kommentare, wie sie der „Deutsche Morgen“ bringt, verurtei- len. Und wenn dieser Redakteur fortfährt solche Gemeinheiten auch weiterhin in seiner Zeitung zu ver- öffentlichen, so dürfte sich dieses Blatt wohl eher für einen bestimmten Zweck eignen als zur Lektüre für einen ge- bildeten Menschen verwandt zu wer- den.

Die „Deutsche Zeitung“ hetzt in selten gemeiner Weise gegen Frank- reich. Es gibt kaum eine Ausgabe, in welcher in den politischen Kom- mentaren Anfälle gegen Frankreich nicht erscheinen. Ob diese Artikel auf höheren Befehl aus Deutschland veröffentlicht werden, oder dem Ge- hirn eines hiesigen Redakteurs ent- springen, möchte ich dahingestellt sein lassen. Jedenfalls wäre es em- pfehlenswerth, wenn endlich die „Deu- sche Zeitung“ sich etwas mehr Mässi- gung auferlegt. Einem Teil der Le- ser sind nämlich diese Gemeinheiten bereits zuwider.

Ger. H.

Strasbourg-Königsheffen (Bas-Rhin), den 29. August 1934

Herrn Fr. Kniestedt, „Aktion“, Liga für Menschenrechte.

Porto Alegre.

Sehr geehrter Gesinnungsfreund!

Heute erhielt ich von einem Berli- ner Mitglied der Liga für Menschen- rechte, das im vorigen Jahr nach Dä- nemark geflohen ist, die Nummer 28 Ihres Blattes vom 30 Juni übersandt. Ich habe leider nicht die Ehre, Sie zu kennen, möchte Sie und Ihren Kreis aber gern kennen lernen. Zur Vor- stellung: Ich bin durch die Hitler- Regierung proscribiert auf Platz 5 der ersten Liste vom 23. August 1933. In Berlin wo ich geboren und ansässig war, betätigte ich mich als Geschäfts- führer der Republikanischen Beschwer- destelle, war Mitglied des politischen Beirats der deutschen Liga für Men- schenrechte, und Vorstandsmitglied der Berliner Gruppe der Deutschen Friedensgesellschaft. Seit vielen Jah- ren bin ich bemüht gewesen, für ei- nen echten Pazifismus im Sinne der „Menschheit“ und des „Andern Deu- tschlands“ zu wirken. So viel über meine Person.

Wir haben hier in Strassbourg eine Sektion der deutschen Liga gegrün- det und zwar führe ich die Geschäfte als Schriftführer. Vorsitzender ist unser Kamerad Gustav H. Susseick. Wir begrüssen Sie nun aus herz- lichste und würden gern mit Ihnen in Verbindung und näheren Gedan- ken- austausch treten. Selbstverständlich können Sie gekürzt oder im vollen Wortlaut diese Zuschrift veröffentli- chen, denn wir wollen ja gerade er- reichen, dass man sieht, dass die Li- ga, auch wenn man sie im Dritten Reich mit Gewalt unterdrückte, in der Emigration unverdrossen weiter- arbeitet.

Mit vorzüglicher Hochachtung und mit Gesinnungsgruss ergebenst

Alfred Falk.

Liga für Menschenrechte

(Ortsgruppe Porto Alegre)
Auskunft erteilt: Ernesto Kolbe, Rua Voluntarios da Patria 1195 oder Caixa Postal 501.

(Ortsgruppe Curitiba)
Auskunft erteilt: Luiz Engel, Praça Tiradentes 246.

(Allg. Arbeiter-Verein São Paulo)
Sitzung jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, im Klubhaus des Demo- kratischen Ungarischen Vereins, Rua Ipyranga 10, Sobrado. Alle Freige- sinnten sind willkommen.

Leset die Aktion

Gegenwart

Endlich! Seit annähernd 1 1/2 Jahren war es unserer Aktion als einziges Organ (deutscher Sprache) in Brasilien vergönnt, den Kampf gegen die Unmoral des neuen Deutschland zu führen, und anklarend über die derzeitigen Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland zu berichten. Seit dem 11. September erscheint in São Paulo unter dem Namen „Gegenwart“ eine Wochenzeitung (in deutsch u. port.) welche demselben Ziel dient wie die „Aktion“. Wir heissen den neuen Kämpfer willkommen und wünschen ihm ein längeres Leben als das des neuen Deutschland.

Die Redaktion.

Liga für Menschenrechte

Montag, den 15. Oktober 1934

Gruppenversammlung

Kniestedt spricht über Erich Mühsam

Gäste durch Mitglieder eingeführt.

Der Leiter.

Zusendungen

Argentinisches Wochenblatt, Num- mer 54 55. Buenos Ayres.
Die neue Weltbühne, Nummer 33 34-35. III. Jahrgang. Prag—Zürich.
Das Neue Tagebuch, Nummer 33 und 34. II. Jahrgang. Paris—Am- sterdam.

Europäische. Heft, Nummer 20-21. I. Jahrgang. Bern—Prag—Paris.
Neue Deutsche Blätter, Nummer 12. I. Jahrgang. Faust-Verlag, Prag.
Wien-Zürich-Paris-Amsterdam.
Presse- und Verlags-Verlag, D. A. S. im Aus- land. Nr. 5. Amsterdam.

Presse- und Verlags-Verlag, D. A. S. im Aus- land. Nr. 49. Harlem-Holland.
Paz, Zeitschrift der internationalen Kulturliga. Nummer 1, Jahrg 1. — Prag.
Der Simplicius, Satirische Wochen- schrift. Prag, Nummer 30—31.

Gegenwart, Nummer 1—2, Jahrgang 1. — São Paulo.

A Plebe, Nummer 70—71, II. Jahr- gang. São Paulo.

A Lanterna, Nummer 386. São Paulo.

A Voz do Trabalhador, Nummer 48-50. Porto Alegre.

Mitteilungsblatt des Verbandes der Kranken- und Sterbekassen. Sitz: Porto Alegre. — Jubiläumnummer zum dreijährigen Bestehen des Blattes und zum fünfundsingzigjährigen Be- stehen der Unterstützungskasse Na- vegantes. Nummer 35-36. Jahrgang 3. Porto Alegre.

Abonementsbestellungen werden angenommen:

RIO DE JANEIRO:

Ivrraria Gerhardt Aptel.
Rua Alcindo Guanabara 5.

SÃO PAULO:

August Blombach — (Indianopolis)
Avenida Moema 14.

L. Held - Av. B. Luiz Antonio 61
Hans Schikula - Rua Alm. Barroso 25

SANTOS:

S. Rotholz — Rua Julio Mesquita 97

CURITIBA:

F. Frischmann — Praça Tiradentes 593
Luiz Engel - Praça Tiradentes 246

PONTA GROSSA — PARANA:

F. Frischmann (Filial) - Rua Cel. Claudio 38
BOA VISTA DO ERECHIM (Villa)

José Skala

VILLA IJUHY

Herrmann von Waschulowski

SAO LEOPOLDO:

Alfred Hanke — Bazar und Agencia von Zeitschriften — Rua da Conceição 518

CANOAS:

Emil Schmeling